Rachbrud verboten.

## April!

Der "alte Weber" war ein gemachter Mann. Sein Kolonialwaarengeschäft war das älteste am Plaze und brauchte sich vor keiner Konfurrenz zu fürchten. Fräulein Emmy Weber war deshalb eine viel umschwärmte Schönbeit des Städtchens.

Auch Serr Eduard Felling schwärmte für die Solde, obgleich er nur Angestellter im Geschäft des Herrn Weber war. Aber da Fräulein Emmy seinen Gutenmorgen Gruß stets freundlich erwiderte, fühlte er sich schwiegerschn des Hauses und fünstigen Geschäftstheilhaber. Daß er auf Grund dieser Thatsache seinen Kollegen aus dem Departement des Sprups und der Heringe, Georg Westfal, nun mehr über die Achsel anblicke, war selbstverständlich.

"Georg, bediene die Köchin der Kommerzienräthin, Georg, sorge dafür, daß der Spediteur die leeren Fässer wieder abholt, Georg, laß die sauren Gursen aus dem Keller beraufholen, Georg, dece das Pflaumenmussaß ordentlich zu", so kommandirte Eduard von früh die Abends.

"'n Morgen, Fräulein Emmh, g'segnet Frühstlick, Fräulein Emmh, wünsche wohl gespeist zu haben, Fräulein Emnth, ganz ergebenst wohl zu schlafen, Fräulein Emmh", so dienerte Eduard tagtäglich, sobald er der Lochter des Hauses ansichtig wurde. Die lächelte holdselig und senkte erröthend das Köpschen.

Georg Westfal aber, Groll im Herzen ob der formöhrenden Kommandirerei, saste einen Blan, um den verliebten Narren den seiner Leidenschaft zu furiren. Und so machte er denn am ersten April besonders die Augen auf, als der Briefträger die Frühpost brachte. Aha, das Brieflein im Rosa-Coudert . . "Gerrn Eduard Helling . ."

Roja-Convert . . "Herrn Eduard Helling . . ." Der Abressat dehte dasselbe um und um, schnüsselte den zarten Patschousi-Dust ein und ging schließlich in die Riederlage, um dort unbeodachtet das Brieflein zu öffnen. Da las er und sein Jünglingsberz klopste hörbar gegen die Rippen: "Wein herziger Edu!

Wenn Du morgen Mittag bei Papa vorsprichst und sein Jawoer erbittest, ist auf ewig die Deine die Dich bis und Jenseits liebende Emmy."

— "Georg", kommandirie Eduard, als er den Laden wieder betrat, "sieh zu, daß Alles in Ordnung geht. Ich habe einen eiligen Gang zu besorgen. Rühre die grüne Seise nochmals um, fortire den Rest des Java-Kasses und träufele Provencer-Oel auf die sauren Heringe. Wenn ich mal Chef des Geschäfts din, werde ich Dich sürstlich belohnen."

Georg lächelte vergnüglich und er lachte aus übervoller Bruft, als er seinen Kollegen gegen Mittag per Droschke erster Gite vorgefahren kommen sah, in Einsegnungs-Toilette und mit einem mächtigen Blumenstrauß bewaffnet.

... "Der Bengel ist wohl ——!", meinte Herr Weber, als man ihm den Besuch seines Kommis anmeldete. "Ra, was wollen Sie denn?" stannte er denselben an, "Sie gehören doch jett in den Laden. Haftnacht ist schon längst vorbei, da sollten Sie diese Maskeraden sein lassen. Bas? Einen Brief von meiner Enung haben Sie? Dummheit! Her mit dem Wisch!"

Eduard überreichte das Rosa-Couvert. Herr Weber überflog die paar Zeilen, dann gab er das Brieflein dem berdutten Kommis zurüd. "Wein Lieber", meinte er mitseidig, "ich hätte Sie für kliger gehalten. Wenn Sie hinter dem Labentisch stehen, machen Sie auch immer einen ganz intelligenten Eindeutd. Aber hier mit diesem Dings da" — und er zeigte auf den Brief — "sind Sie jämmerlich hineingefallen. Denn die Rarren schieft man wohin man will, — heute, am ersten April!"

Karfreitag! Die Straßen des Städtchens waren wie ausgestorben. Die Gläubigen lauschten in der Kirche den Worten des ehrwürdigen Predigers oder saßen zu Saus und hatten das Gebetbuch aufgeschlagen vor sich liegen. Auch Mutter Gerlach hatte die Brille aufgesetzt, aber ihre Blide schweisten ost über das Gebetbuch hinweg auf ein Zeitungsblatt, das auf dem Tische lag. Sie konnte es heute wirklich zu einer richtigen Andacht nicht bringen: wie mit magischer Gewalt zog es sie hin nach dem Zeitungsblatt. Sie hatte die roth angestrichene Stelle zwar schon so ost gelesen, daß sie dieselbe fast auswendig konnte, — tropdem muß sie die paar Worte nochmals buchstadiren: "S. M. Kreuzer "Wolf" mit 246 Wann Kücktransport aus Kiauttchou am 8, ds. Savre passirt auf der Fahrt nach Wilhelmshaven. Am Bord alles wohl!"

Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich ihrer Brust, denn unter den 246 Mann, welche jett, die Herzen erfüllt von Sehnsucht nach der Heimath, den Usern Deutschlands entgegendampsten, besand sich auch ihr Andolf. Sie würde ihn also doch noch wiedersehen und zwar in allernächster Zeit schon . . . . ihn, der ihr so schweren Kummer bereitet hatte, und der doch ihr Liebling geblieben war.

Sie jedachte jener schlimmen Zeit vor fünf Jahren. Da hatte es sich Rudolf in den Kopf gesetzt, die hohe Schule zu besuchen und als ihn der Bater zwingen wollte, ein Handwerf zu erlernen, war der Junge in trohigem Jugendübermuth auf und dabon in die weite Welt gegangen. Ihr Wann hatte diesen dummen Streich nicht überwinden können, er begann zu fränkeln und machte sie zur Bittme. Dieser neue Schlag traf sie um so härter, als Rudolf keinersei Lebenszeichen von sich gegeben batte, sodaß sie ihm nicht einmal die Trauerbotschaft mittheilen konnte. Sie selbst war der Berzweissung nahe und nur die Hosffnung, daß sie ihren Sohn doch noch einmal wiedersehen werde, hielt sie aufrecht.

Endlich eine Nachricht: Rudolf hatte sich nach langen, entbehrungsreichen Jerfahrten in die deutsche Marine aufnehmen lassen. Er hatte sich mit den Chinesen wacer herumgeschlagen, war ausgezeichnet worden und hatte die Tressen erhalten. Bor zwei Wonaten war wieder ein Brief gekommen. Rudolf schrieb, daß er auf dem "Bolf" die Seimreise antreten werde und daß er nur den einen Bunsch hege, das, was er gesehlt, gut zu machen und seinen Eltern einen sorgenfreien Lebensabend zu bereiten.

Da begannen draußen die Gloden zu läuten. Mutter Gerlach holte die alte Familienbibel aus dem Schrank, auf derem ersten Blatt alle wichtigen Ereignisse seit Urgroßvaters Zeiten eingetragen waren. Wit zitternder Hand krigelte die alte Frau hinter die letzte Eintragung, immer der Notiz in der Zeitung folgend:

S. M. Kreuzer "Bolf" aus Kiautschou Savre passirt, — 8. April 1908.

Die Ofterfonne ftrablie in vollem Glang bom blauen Ofterhimmel. "Da bleibe wer Luft hat, mit Sorgen gu Saus", - fang Referendar Baltenftein, legte bas Burgerliche Gesethuch in die Ede und warf fich in Wichs. Als vorfichtiger Mann gablte er aber, ebe er von der "Bude" berunterftieg, die "Häupter seiner Lieben". Ra, viel war gerade mit dem Mammon nicht los, aber zu einer Partie nach dem Feldschlößchen würde es wohl gerade reichen. Und der Reservatar machte sich vergnügt auf den Weg. Zuerst wollte er sich 'nen Taxameter leiften, aber bei der Gelbenappheit . . . Er machte einen großen Bogen um ben Droichkenhalteplat, flemmte die "Dussprite" unter ben Urm und schlenderte langfam fürbaß. Diefer Regenschirm war ihm allerdings ein fehr läftiges Möbel und er hatte ihn am Liebften gu Saufe gelaffen. Aber bem Aprilwetter fonnte man ja nie trouen .

Und wirklich: eine schwarze Wolkenkulisse schob sich am Horizont empor und rücke langsam, aber sicher näher, — es konnte ichlieklich doch "was geben". Da würden die Frühlingskoiletten der Damen schlecht wegkommen.

"Ergebenfter Diener, Herr Amtsgerichtsrath", in elegantem Bogen schwenfte der Reserendar den hut. "Mahlzeit, Wahlzeit", dankte ber alte Herr, der mit seinem liebreizenden Töchterchen ebenfalls dem Feldschlößchen zuschenkte. Der Referendar warf Fräulein Grethe einen schmachtenden Blid zu, aber er hatte doch nicht die Courage, ein weiteres Gespräch anzuknüpsen, denn der alte Gerichtsrath galt als ziemlich bärbeißiger Herr, der schen manchen Courschneider arg hatte abfallen lassen. Der Referendar ichoß also mit langen Schritten an dem ungleichen Paar borüber.

"Jugend von heute", brummte der Rath, "läuft selbst beim schönsten Sonnenschein mit dem Regenschirm berum. Bennze selbst auf meine alten Tage so'n überflüssiges Möbel

"Aber Papa", wandte sein Töchterchen ein, "Herr Waltenstein kennt eben die Unbeständigkeit des Aprilwetters. Denke mal, was soll denn aus meinem weißen Kleide werden. wenn uns hier auf der Landstraße ein Platregen er-

"Naß wird's und ich werde auch naß!", entschied ber geftrenge Baba.

Der Referendar, der bald einen ziemlichen Borsprung erlangt hatte, hielt einen Monolog um den anderen. "Fritz", meinte er, "wenn Du doch heute blos mal Dusel hättest. Regnen nußte es, gießen, bliben, donnern, hageln . . . . Sah, die Wolfe komunt hoch. Gelbe Streisen durchziehen die schwarzen Wolfenklumpen, — das ist Dagel. Da komunt schon ein Windstoß, noch einer, — hurrah, der freibt und dann den Regen gerade ins Gesicht. Jest . . , wahrhaftig, der erste Tropsen, es trippelt, — es regnet, — welch' ein Glück, ein gewaltiges, großes Glück . . ", mit einem Ruck hatte er seinen Regenschirm ausgespannt und wandte seinen Kept nach zückwärts.

Er sah, wie der Rath den Arm in die Luft stredte, wie er die Finger ausspreizte, wie Fraulein Grethe angstlich vorwärts trippelte. Jeht zischte es in den Baumkronen, ber Regen flatschte gegen die Stämme, zwei, drei Hagelkorner trommelten auf fein Schirmbach.

"Berr Referendar", - ber Bind trieb biefen Angftruf

Im Ru hatte Frit Waltenstein Kehrt gemacht und eilte im Laufschritt die Chausses aurück.

"Benn gnädiges Fräulein gesiatten . . . . meinen Schirm . . . ", athemlos war er bei Fräulein Grethe angelpngt und "beschirmte" sie in tadelloser Weise.

) "Ad, mein lieber Her Referendar", dankte die junge Dame, "Sie find mein Retter aus aller Roth."

"Dunumheit, die paar Tropfen", knurrte der Rath, "da schlägt man eben den Rockfragen hoch und es wird auch gehen."

Fräulein Grethe aber nahm den Arm ihres Begleiters und schmiegte sich dicht an ihn. "Wein Aleid will ich mir auf keinen Fall ruiniren Lossen", flüsterte sie dem Referendar zu. Der aber lächelte vergnügt. "Auf solches Glüd war ich gar nicht gesaht", stammelte er, "es geht doch nichts in der Welt über . . . "

"Nun über . . .. ?" fragte Fräulein Grethe neugierig. "Ueber so ein flißes, schönes, wonniges — Aprilwetter!"

"Die Sonne muß es doch schon ordentlich gut meinen", sagte der "Willer" zum "Schornsteinseger", "man spürt's wahrhaftig schon hier unten. Wollen wir nicht mal die Fühler raussteden?"

"Nee", erklärte der Schornsteinseger, "so sürwitig bin ich nicht. Was ein verständiger Maikäser ist, der wartet ruhig die Zeit ab. Denkst Du, ich werde mich dann von irgend einem Bengel greisen und als Frühlingsboten nach einer Zeitungsredaktion schleppen lassen? Der Lokalredakteur schumpft über die "albernen Biester", weil er ein paar Zeilen über das Mirakel schreiben muß und giebt uns Manuskripte zu fressen. An denen verdirbt man sich aber stets den Magen."

Der "Schornsteinseger" froch wieder in sein Loch zurud und erklärte noch im Abkriechen: "Außerdem weiß ich, was ich meinem Stande schuldig bin. Ich bin ein Mai— und kein Aprilkäfer!"

# Besonders preiswerthe Façons! Moderne Costumes:

Geisha-Blouse und Sacco. Solide Stoffe.

# Moderne Sack-Jackets:

Schwarz, grau und mode, von Mik. 15 an.
Grosse Auswahl! Nur la Verarbeitung.

Meyer-Schirg,

Special-Geschäft in Damen- und Kinder-Confection.

Ecke Langgasse.

Die besten KinderStrümpfe in echt schwarz, lederfarbig, weise und bunt kaufen Sie zu billigen festen Preisen in dem Specialhaus für Strumpfwaaren von L. Schwenek, Mühlgasse 9.

Grösste Answahl nur guter, langjähriger erprobter Qualitäten,
Neuhelten in bunten Strümpfen und Kinder-Söckeben.

Spazierstöcke.

Spazierstöcke,
nur moderne Muster,
grösster Auswahl billigst.

W. Barth, Drechsler,
Neugasse 17, n. der Marktstr.
9394

Meine Buchbinderei nebft Wohnung befindet fich bom 1. April ab

Rirchgaffe 11, Etb. 188. Fr. Wollmerscheidt, Mr. 79

(2. Beilage.)

Freitag, den 3. April.

1903

Rachbrud verboten.

### Der Harrassprung.

Don Guitav Lange,

Nach neunmonatlicher Abwesenheit kehrte Herzog Abrecht aus dem heiligen Lande mit seinem Gesolge in die Heimath zurück. Die Balästinapilger hatten mancherlei Gesahren zu bestehen gehabt und sie alle waren daher von Herzen froh, als sie endlich den heimathlichen Boden wieder unter ihren Jühen sühlten. Es konnte natürlich Hermann von Harras nicht verborgen bleiben, was sich während seiner Abwesenheit ereignet hatte und schon in der Residenz ersuhr er davon. Er wollte sosorten Schlotheimer zur Rechenschaft ziehen und begab sich daher zum Herzog, dem er den Fall zur Entscheidung vortrug. Doch Herzog Albrecht besah von jeher einen versöhnlichen, großmüthigen Charaster, der jederzeit gerne berzieh."

Nach einer fleinen Bause fuhr ber Bater sort: "Nun, ba bat sich ber Schlotheimer eine böse Suppe bei Euch eingebrockt", so sagte ber Herzog, ich habe die Worte selbst später aus dem Wande Sures Baters ersahren. "Das traue ich ihm sehr wohl zu. Er ist zwar ein tapserer, fühner Ritter, aber von heimtschischer, hinterlistiger Gemüthsart. Wir wollen ihn beschämen, das ist das einzige Wittel, ihn zu bessern." Dem konnte Guer Bater nicht widersprechen, des Herzogs Wille war ihm Besehl.

Der sich gleichfalls zur Begrüßung bes Lanbesherrn eingesundene Schlotheimer wurde auf der Stelle gerusen und es mochte ihm wohl nicht angenehm zu Mathe gewesen sein, als er Euren Bater bei dem Derzog fand. Doch schon die nächsten Minuten sollten ihn besehren, daß er nicht Schlimmes zu befürchten hatte. "Göß von Schlotheim, Ihr seid während unserer Abwesenheit auf schlimmen Wegen gewandelt", so redete ihn der Derzog in grollendem Tone an. "Aber wir wollen uns die Freude über unsere Rücksehr nicht dadurch verderben lassen. Sure Strase habt Ihr ja zum Theil durch die schlagsertige Dand der Frau Abelheid von Harras schon weg, es soll Euch daher unter der Bedingung vergeben werden, daß Ihr von heute an Frieden haltet mit dem Harras. Gelobt mir dies hiermit mit Eurem ritterlichen Handschlag."

Rur ungern schlug ber Schlotheimer ein, benn ber Haß sat tief in seinem Herzen; es war ihm auch gar nicht Ernst mit seiner Zusage, Frieden zu halten, er gab sie, dem Zwange solgend, nur zum Schein und wie er den Herzog verließ, da sann er schon wieder darüber nach, wie er sich an Euren Eltern rächen könne. Diesen Haß löschte selbst der Tod nicht, denn als Hermann von Harras und seine Gattin einer anstedenden Krankheit innerhalb weniger Tage zum Opser sielen, da übertrug er denselben auf Euch, ihr einziges Kind. So, nun wist Ihr, was Ihr von dem Schlotheimer zu erwarten habt; ich din mit meiner Erzählung nun zu Ende."

Nach biesen Worten erhob sich ber Pater, er fühlte, daß nach dem, was er erzählt hatte, der junge Nitter allein sein wollte und er konnte ihm auch keinen Trost zusprechen, welche Hoffnung sollte er ihm denn machen.

"Ich banke Euch recht herzlich, frommer Bater", sagte Dietrich von Harras traurig und reichte Pater Anselmus zum Abschieb die Sand. "Zwar benahmt Ihr mir jeden Funken Hoffnung, aber ich weiß nun wenigstens, wonach ich mein Sandeln zu richten habe.

3. Rapitel.

Dietrich von Harras saß noch lange in Gedanken versunfen da, als der Bater ihn schon verlassen hatte, das kunmerschwere Haupt auf den Arm gestührt. Er bemerkte es nicht, daß es unterdeß Abend geworden war. "Es bleibt mir nur noch eine Höffnung", sagte er endlich nach langer Zeit, nachdem mancherslei Pläne ihn beschäftigt hatten, "und die ist Herzog Albrecht, mein hoher Gönner, wenn es auch sehr zweiselhaft ist, ob es seiner Jürbitte gelingt, den Schlotheimer anderen Sinnes zu machen." — —

Gleichsam als ein günftiges Borbot, bem Herzog Albrecht seine Bitte vortragen zu können, mußte es Dietrich von Harras betrachten, als am andern Tag ein Bote die Mittheilung überbrachte, daß der Herzog zu längerem Aufenthalt auf seiner nicht weit von Lichtenwalde entsernt liegenden Burg Wolfenstein eingetrossen sein Jagdvergnügen nachzugehen umfangreichen Waldungen dem Jagdvergnügen nachzugehen und nun den jungen Ritter zu sich entbot.

Dietrich von Harras warf sich rasch auf sein Roß; in seiner tiesen Bekimmerniß war ihm diese Abwechselung willkommen. Nach einem scharfen Kitt erreichte er gegen Mittag die Burg Wolkenstein, das rege Leben und Treiben in dem sonst so kerzogs und nachdem er einem Anappen sein Pferd übergeben, ließ er sich sofort dei dem Landesfürsten melden.

Der Herzog, welcher gegen seine Lieblinge und Getrenen nicht wie ein Gebieter, sondern wie ein Freund und Kriegsgefährte sich benahm, war nicht der Mann, der hösische Sitte und Eitelkeit liebte. In seinen ganz besonderen Lieblingen gehörte nun auch Dietrich von Harras, bessen früh verstorbener Bater ein treuer Kampsgenosse des Herzogs gewesen war.

"Hürwahr, wir haben uns längere Zeit nicht gesehen, mein lieber Harras", sagte ber Herzog freundlich nachdem der junge Ritter seinen ehrerbietigen Gruß dargebracht hatte., Doch min will es scheinen, als sei Euer Blid nicht so frei und zuversicht-lich wie sonst! Sagt, was fehlt Euch?"

Der junge Ritter schwieg; eine heiße Blutwelle stieg ihm in bas Gesicht und er schling vor bem sorschenden Blid bes Herzogs

den seinigen au Boden.
"Ei, ei, Ihr könnt mir ja gar nicht mehr frei in das Antlitz sehen", suhr der Herzog fort. "Bot Tausend, das muß doch etwas ganz Besonderes sein, was Ihr vor mir zu werdergen habt!"

Haras wollte sprechen und fich bertheibigen, aber ber herzog schnitt ihm abermals bas Wort ab.

"Laßt's jest gut sein, mein lieber Harras, ich kann mir schon benken, was Euer junges Herz bedrückt. Bin boch auch einmal jung gewesen, freilich geht es nicht immer nach ben Bunschen. Doch wir sprechen später bavon. Zählt auf mich in allen Fährnissen und Nöthen."

Wohl einen halben Tag später als Dietrich von Harras langte auch Göß von Schlotheim auf Burg Wolkenstein an, um den Landesherrn zu begrüßen. Der junge Ritter hatte während dem schon Gelegenheit gesunden, dem Herzog gegenüber sein derz ausschütten zu können und sühlte sich dadurch werklich erfeichtert, zumal ihn der Lerzog seines ganz besonderen Beistandes versichert hatte.

Gog bon Schlotheim wurde wuthend, als er erfuhr, baß Dietrich von Harras schon einen halben Tag vor ihm bei bem Herzoge weiste. Auf ben Schlofvoigt von Wolfenstein entluben

fich bie ersten Ausbrüche seiner Buth, weil er ihn später als den anderen von der Ankunft des Herzogs unterrichtet hatte.

ab, gerabe wie sonst überall sein Bater", sprach er ingrimmig bor sich bin, nachdem er ben Schlofvoigt abgefanzelt hatte. "Diese ganze Sippschaft hasse ich und bieser Thor will um bie Hunden lasse ich ihn hetzen, wenn er es wagen sollte, ihr zu nabe zu tommen!" — —

Er hatte nach biesen Worten sich in das von dem Schloß-voigt angewiesene Zimmer begeben und sich einen tüchtigen humpen Bein ausgebeten, benn bom icharfen Ritt war ihm bie Reble ausgetrodnet und er mußte fich erft stärken, ebe er bem Derzog gegenübertrat. Seine anfänglich schlechte Laune wurde noch verschlimmert, als ihm statt eines Dieners ein Mädchen ben verlangten Humpen Wein barreichte. "Warum schickt ber Boigt keinen Diener, sondern blos eine Dirne zu meiner Bedienung?" suhr er das Mädchen barsch an. "Die sammtlichen Diener sind in Austrägen abwesend, da

mußt Ihr, Ritter Gog von Schlotheim, nun ichon einmal mit einer armseligen Dirne, wie ich bin, Guch begnügen laffen",

emer armsetigen Ortne, wie ich din, Euch begingen unser, entgegnete das Mädchen, Susanne mit Namen, schnippisch.
"Bettermädel Du, den Mund hast Du auf dem rechten Fleck und da Du auch sonst eine schmucke Jungser bist, so will ich mir Deine Bedienung gefallen lassen", versetzte Göt von Schlotheim. "Doch höre einmal ausmerksam zu, es fällt mir soeden etwas ein, dazu könntest Du vielleicht die rechte Ver-

"Ich höre zu, herr Ritter", entgegnete bas Mäbchen. "Der herzog bleibt wohl langere Beit auf bem Wolfen-ftein?"

"Wie ich so sufällig vernommen habe, ja!"

Da wird wohl auch der Ritter Dietrich von Harras öfters

um ihn fein; ben tennft Du boch?"

"Wer follte ben hubscheften Rittersmann auf viele Meilen in ber Runde nicht fennen, gleichviel ob vornehm oder gering, und jedes fieht ihm gerne in das Gesicht — Eure Tochter Luitgarbe wird wohl auch die Lette nicht fein!"

"Laßt meine Tochter ganz aus dem Spiele; was die denkt und treibt, kummert Dich nichts!" fuhr der Schlotheimer, er-bost über diese Zutraulichkeit, das Mädchen ärgerlich an.

Das erschrodene Madchen wollte sich eilig entjernen, benn bie rauhe Urt bes Schlotheimer ließ sie nichts Gutes vermuthen, doch berselbe hielt sie durud und brudte ihr einen Beutel mit Gelb in die Sand.

"Nein, nein, was bentt Ihr von mir, Herr Ritter; glaubt Ihr meine Tugend mit Geld zu bestechen", wehrte sich bas Mabchen, ben Beutel anzunehmen und ftraubte fich bagegen, im

Bimmer an bleiben.

"Rarrin, Du, was bentst Du benn, was ich bafür verlange und wofür ich Dich belohnen will. Bleibe und höre mich erst an, was ich Dir zu fagen habe; bie Dienste, welche ich von Dir berlangen will, find gang harmlofer und ehrbarer Urt!"

Die Reugierbe bes Mäbchens wurde nun boch rege und ber Beutel mit den Münzen, den sie nach einigem Sträuben boch angenommen batte und nun in ihrer Sand hielt, versehlte seine

Wirkung nicht.

"Alljo, was ich von Dir verlange, ist weiter nichts, als baß Du in Ersahrung bringen sollst, was ber Herzog und ber Har-ras miteinander verhandeln, wenn sie beisammen sind", suhr Göt von Schlotheim sort, als er sah, daß Wädchen geneigt schien, ihn anzuhören. "Es wird dies Dir ein Leichtes sein, wenn Du es nur ichlau anfängft und Augen und Ohren offen hälft."

"Ja, aber —"

"Ja, aber —"
"Kein aber, willst Du? Ich süge diesem Beutel Geld jedesmal einen neuen hinzu, sobald Du mir eine Nachricht überbringst; wie Du das anfängst, überlasse ich Dir. Doch damit
Du siehst, daß es sich durchaus um nichts Schlechtes handelt,
so will ich Dir sagen, worauf es in erster Linie ankommt. Der
Harras begehrt meine Tochter zur Gattin, niemals wird er
sie aber erhalten, und ich vermuthe nur, er wird sich bieserhalb
hinter den Herzog steden. Darum will ich vorher genau unterrichtet fein, was die beiben vorhaben und bazu brauche ich Dich. So. nun weißt Du, um was es fich handelt, und ich erwarte Dich, sobald Du mir die erste Botschaft bringen kannst."

Mit brobnenben Schritten verließ Gog von Schlotheim bas Gemach, ohne erst eine Antwort des Mädchens abzuwarten, um sich nunmehr zum Herzog zu begeben. Er war fest bavon überzengt, daß ber versprochene Lohn feine Wirfung gewiß nicht verfehlen werbe, besonders auf eine armselige Dienerin, der baburch für ihre Berhältnisse ziemlicher Reichthum winkte und gur Befriedigung von Winfchen, die fie gewiß auch hatte,

bienen konnte. Er war Menschenkenner genug, um zu wiffen,

baß wenige feinen Lodungen widerstehen würden.

Das Mabchen ftand noch einen Augenblick verlegen ba, es war alles Bahrheit, was fie soeben erfahren, benn bafür zeugte ber Beutel mit Münzen in ihrer Hand. Sie sollte die Bertraute eines Ritters sein und bafür noch reich belohnt werden, diese Aussicht war für sie doch zu verlodend und fie nach einigem Besinnen auch entschloffen, das Berlangen bes Gog bon

Schlotheim zu erfüllen. "Ach, es ist boch nichts Schlechtes, was er verlangt, und wenn er seine Tochter bem Harras nicht geben will, so ist bas schließlich seine Sache und geht den Herzog auch nichts an", redete fie fich ein, um die schließlich boch immer noch in ihr auffteigenden Bedenken gu beschwichtigen. "Run aber beißt es Mu-

gen und Ohren aufhalten."

So hatte Gog von Schlotheim eine Rundschafterin gewon-nen, burch beren Mithilfe er seine finsteren Racheplane um so sicherer auszusühren gedachte, wovon Dietrich von Harras nicht bie geringste Ahnung hatte. Er hatte seine lette hoffnung auf ben herzog geset, aber auch biese nußte sicher scheitern, wenn Bog von Schlotheim jedesmal ichon borber von Allem unterrichtet, was man mit ihm und gegen ihn bornehmen wollte.

4. Rapitel.

Doch ebe wir weiter fortfahren in unferer Ergablung, muffen wir um einige Beit gurudgeben, ju ber erften Begegnung, welche Dietrich von harras mit Luitgard, ber Tochter bes Wog bon Schlotheim, hatte und welche von tief einschneibenber Be-

beutung für sein ganges Leben werben sollte. Es war furg nach bem Tobe seiner Eltern, als er an einem schönen Commertage auf feinem Rog bas Schlog berließ und einen furzen Jagdbausssug unternahm. Da er ohne ein bestimm-tes Biel fortgeritten war, so batte er seinem treuen Ros bie Suhrung eigentlich überlaffen und ichien es gar nicht gu bemerbaß er sein eigenes Gebiet bereits verlaffen hatte und fich auf fremdem befand. Da in einer hubichen Birtenwaldung fand er fauber angelegte Gange, bie er verfolgte, fie führten gu einer bichten Laube. Rengierig ftieg er bom Pferbe, band es an einen Baum und betrat in gespannter Erwartung die Laube. Aber seine Erwartung wurde noch bei weitem übertroffen,

benn im hintergrunde ber Laube bemerkte er eine reizende Jungfrau, die Blumen und Grafer gu einem Krange wand. Im erften Augenblich war er ftarr über biefe liebliche Erscheinung und wagte es gar nicht näher zu treten.. Mit einem leisen Aufschrei über bas plöpliche Erscheinen bes ihr unbekannten Ritters fprang bas Mabden ploglich auf und floh burch einen zwei-

ten Ausgang aus ber Laube.

Fortfegung folgt



#### Ein Verbrechen.

Rach bem Danischen bon Ernft Claufen.

(Schluß.)

(Rachbrud verboten.)

Doch wer war Gerhard Carftropp? Der Liebhaber meiner Frau! Bie tonnte ich bas je vergeffen?

Carstropp und Gerda!

Ich "kaufte" sie, so sagte sie mir wenigstens, als ich bie Bahrheit entbeckte. Sie sagte mir in ihrer But, ihr Bater hatte sie an mich verschachert wie ein Sklavenhändler in Stambul seine menschliche Ware auf dem Markte berkauft. Sie hatte nicht so unrecht, denn was konnte ich, der alte, reiche Chemiker, ihrer Jugend bieten? Was konnte ich ihr weiter bieten, als Geld und Luxus? Doch eins war wenigstens sicher, ich liebte sie mit tieser aufrichtiger Zuneigung.

"Bas tut der Altersunterschied zwischen und?" jagte fie eines Tages und schmiegte fich an mich. "Es ift beffer, eines alten Mannes Liebling. als eines jungen Stlavin eines alten Mannes Liebling, als eines jungen Stavin zu sein. Und dann bift du auch berühmt, und du kannst mir glauben, für eine junge Frau wie ich spielt das eine größere Kolle, als wenn du ein hübsches Gesicht hättest." Ich war blind und dumm. In meiner Unkenntnis und Schwäche ließ ich mich von ihren Schweichelworten be-tören, schloß die Augen und machte das junge Mädchen

zu meiner Frau.

Buerst waren wir unendlich glücklich; ich vergötterte sie, erfüllte alle ihrer Bunsche und umgab sie mit allem erbenklichen Lugus und Komfort. Auch sie schien Zuneigung, ja, sogar saft Liebe für mich zu empfinden.

Ach Gott! Bas war bas für eine Komöbiantin! Bie

ich es entbedte? Ich will ruhig barüber nachbenten. Ru-hig! Wie fann ich ruhig über eine Sache nachbenten, die zuletzt zu einem Berbrechen führte. Einem Berbrechen! Wer spricht von Berbrechen? Habe

th mich irgend eines Berkrechens schuldig erklärt?
Ist das hier vielleicht dein Gefängnis?
Wir waren zwei Jahre verheiratet, als mich ein Kriminalfall plöylich nach Christiana rief. Ich hatte geglaubt, 14 Tage sortzubleiben, doch schon nach einer Woche war ich mit meiner Arbeit sertig und konnte wieder nach Saufe zurüdkehren.

Auf der Reise von Christiana dachte ich stets an meine junge Fran, und schon freute ich mich, wie ich sie damit überraschen wollte, daß ich eine ganze Woche früher, als

beabsichtigt, kam.

Als ich mich meinem Hause näherte, war es bereits bunkel, mit klopfendem Herzen öffnete ich die Entreetste und sehnte den Augenblick herbei, da ich meine geliebte Gerda in die Arme schließen konnte.

Ich frand balb vor der Tür ihres Boudvirs und brüdte leise die Türklinke herunier. Es war bunkel im Zimmer, weshalb ich auf der Schwelle stehen blieb, denn ich nahm an, sie liege auf dem Kanapee und schlummere ein wenig. Doch bald schlugen flüsternde Stimmen an mein Ohr.

"Es sind Fremde da." bachte ich bei mir selbst und wollte mich bereits zurückziehen, als ich die Stimme meiner Frau vernahm, die leise auf eine Person einsprach, die

ich im Dunteln nicht unterscheiben tonnte.

Nicht einmal in diesem Augenblick ahnte ich die furcht-bare Behrheit. Ich stierte nur ins Bunket und suchte zu erraten, mit wem meine Fran fprach, boch ich konnte nichts weiter erkennen, als die unteutlichen Umriffe zweier Bestalten, die nebeneinander au, bem Kanapee sagen. Die eine, das weite ich — war Gerda, doch wer war die andere? Ich blinder Narr glaubte zuerst, die andere Gestalten generalte gestalten ftalt mare ihr Bater.

Borte Follten mich balb eines anderen belehren. "Berhard," flüfterte fie, und jedes ihrer Worte traf mich wie ein Dolchstich. "Gerhard, wirft du mich auch

immer lieben?"

"Wie kannst bu baran zweiseln, teure Gerba," antwortere er. "Habe ich dich nicht immer geliebt, längst bevor du dich opfertest, diesen alten Mann zu heiraten? Habe ich dich nicht geliebt. daß ich sach nicht geliebt. daß ich sach nicht geliebt. daß ich sach verlieren fürchtete? Ich kann dir nur sagen, daß ich es nicht ertragen kann, dich als Gattin dieses Mannes zu wissen, dem du dich verkauft hast."

Mit furchtbarer Kraftanftrengung unterbrückte ich bie Worte, die über meine Lippen fturmen wollten, und preßte meine hande zusammen, daß mir bas Blut aus ben Nägeln

sprang.

"Es mußte fein," fagte jeht meine Frau. "Bir beibe tonnten uns nicht heiraten, jo lange bein Ontel lebte, und es war auf die Länge unmöglich, auf seinen Tod zu warten. Uebrigens werde ich meine Rolle schon gut spielen, du sollst keinen Grund haben, mich zu tadeln, und niemand — niemand soll je die Wahrheit ersahren.

Ich tonnte mich unmöglich weiter ruhig verhalten. Ein bumpfes Entsehen bemächtigte sich meiner, und vielleicht ftiegen ichon bamals Morbgebanten in mir auf. Ich wollte mich auf fie fturgen, boch meine Bernunft tam mir im

letten Augenblid ju Silfe.

Ich empfand jest nur noch ein Gefühl: Saß. Doch um mich wirklich rächen zu können, bedurfte es mehr, als der Worte, und ich wußte, daß ich in einem Kampfe mit bem jungen, athletisch gewachsenen Mann ben fürzeren diehen würde.

Nein, ich mußte meine Rache auf andere Beise be-friedigen. Noch eine kurze Zeit mußte ich meine lächer-liche Kolle weiter spielen, und wenn das Paar ganz sicher war und am wenigsten etwas ahnte, dann mußte ich sie beibe mit einem Schlage bernichten.

Als ich diesen Entschluß gesaßt, schlich ich mich leise fort, ebenso leise, wie ich gekommen war, und reiste zurück nach Christiana, wo ich mich noch eine Woche aushielt, wie es vorher bestimmt gewesen war.

Nach diesem Abend besuchte er mein haus öfter als je guvor. Das konnte übrigens gang ruhig geschehen, benn Gerharb war Affistent bei seinem Ontel, ber unser Saus-

arzt war, und meine Frau war zu dieser Beit häufig trant. Unser Hausarzt, ein älterer Mann, interessierte sich für diese leichten Krankbeiten nicht besonders, die feiner Unficht nach nur eine Folge eines zu luguriöfen und unbeschäftigten Lebens waren. Bas war ba naturlicher, als baß er als Bertreter seinen jungen Affistenten sandte, gegen ben meine Frau gewiß nichts einzuwenden

Ich begegnete ihm höflich — fast herzlich, und mit Aufbietung aller Billenstraft zwang ich mich, ihm bie Sand zu bruden und hieß ihn willtommen, während eine Stimme in meinem Innern nach Rache schrie und ich mich banach sehnte, bem Schurken meinen Sag ins Angesicht schleubern zu tonnen.

Schließlich tam die Gelegenheit, nach der ich förmlich lechtte. Gein Ontel Jens Carftropp ftarb ploplich im Alter

bon sechzig Jahren.

Rurg bor feinem Tobe hatte ein heftiger Streit gwischen ihm und seinem Ressen stattgesunden, der damit endete, daß der Arzt eine Drohung ausgeschefen hatte, die Gerhard schon früher gehört, er wolle nämsich seine große Praxis und sein bedeutendes Bermögen einem entsernten Berwandten hinterlassen. Daraus erwiderte Gerhard in hestigem Done, Carstropp solle sich mößigen, wenn er noch länger leben wolle, und keine derartigen Drohungen ausstoßen. Die letzte Bemerkung hörte der Diener des Arztes Jakob Andersen mit an.

Verfelbe Diener erhielt einige Minuten später den Auftrag, zwei Glas Wasser in das Sprechzinmer zu bringen, und bemerkte nun, daß Gerhard, während sein Onkel ihm den Rücken wandte, ein Pulver in das Glas schüttete. Bevor Andersen seinen Herrn noch warnen konnte, ergriss dieser das verhängnisvolle Glas und leerte es mit einem

Buge. Einige Minuten fpater fturgte ber Dofter bewußtlos ju Boden, und bei der Untersuchung, die man sofort vor-nahm, wurde konstatiert, daß der Tod eingetreten war.

Muf bem Tijche ftand ein Glajochen, bas bas furcht.

bare Gift Digitalin enthielt.

Gerhard Carftropp wurde unter ber Anflage, feinen Ontel ermorbet zu haben, aut ber Stelle verhaftet. ungludfelige Glas, bas ber Diener gefunden, wurde bem Bericht übergeben.

Die werbe ich die teuflische Freude vergeffen, die fich meiner bemächtigte, als ich hörte, daß er verhaftet war.

Natürlich wurde mein Zeugnis als Gerichtschemiker angerusen. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er bleich wie ein Toter dastand und sich bemühte, die surchterliche Anflage von sich abzuwälzen.

"Mein Onkel hatte ein heftiges Temperament, und wenn er ärgerlich wurde, sagte er oft Dinge, die er gar-nicht so meinte und die ihm bald wieder leid taten," sagte Gerhard im Berhör. "Uno was die Borte betrifft, die der Diener von mir gehört haben will, so sprach ich sie einzig und allein in der Absicht aus, ihn zu beruhigen. Ich wußte, mein Onkel neigte zum Schlagfluß, und fürchtete, seine Heftigkeit könnte ihm einmal verhängnisvolk

"Leugnen Sie, in Ihres Onfels Glas ein Bulver ge-ichuttet zu haben?" lautete die Frage, die dem Angeflagten jest vorgelegt wurde.

"Ja, ich leugne es auf bas bestimmteste, in meines Onkels Glas etwas hineingeschüttet zu haben," versetzte er. "Ich werde auch basür eine Exklärung liesern. Ich habe längere Zeit die unselige Gewohnheit gehabt, in kleinen Dosen Morphium zu nehmen, da ich an eines Krankheit leide, die mich oft zu hohem Grade peinigt. Das punkte wein Onkel gant gewohn wie hatte wird. Das wußte mein Ontel gang genau und hatte mich mehre mals gebeten, es zu unterlassen, ja, er hatte es mir jagar bireft verboten.

"Um ihn nicht zu ärgern, schüttete ich bas Bulver in mein Glas, als meinen Ontel mir einen Augenblick ben Ruden wandte. Unglüdlicherweise griff mein Onkel nach meinem Glase und leerte es; ich erhob keinen Ein-spruch, benn ich wußte, die kleine Dosis Morphium war unschädlich; auch fürchtete ich, er würde durch meine Worte nur noch mehr in Aufregung geraten." Bei der Obduktion der Leiche stellte est sich als richtig heraus, daß der Berstorbene Weigung zum Schlagfluß

gehabt haben mußte, doch ob er wurklich an einem Schlag-kafall gestorben war ober an einer Bergiftung, das auf-

suflären, überließ man mir. Im Fall ich erklärte, es hätte sich keine Spur von Ligitalin vorgesunden, ging Gerhard Carstropp frank und trei aus und erbte die Praxis und das große Bermögen feines Ontels.

Wenn ich bagegen bewies, baß ber Berftorbene an Digitalinvergiftung verschieben war, tonnte nichts auf ber Welt ihn retten

Wit welchem Eiser ich in jener Nacht in meinem La-boratorium arbeitete, das läßt sich nicht beschreiben. Bor mir stand ein Glas, das Digitalin enthielt; ich Experimentierte damit, und als die Morgensonne ins Zimmer schien, war ich zu einem Refultat gekommen. Jeht hatte ich mich gerächt und Gerhard Carstropps Tage wa-

ken gezählt.
Als ich meinen Bericht niebergeschrieben und in ein Kubert gesteckt hatte, warf ich zusällig einen Blick in ben Spiegel und suhr vor dem Bild, das sich meinen Augen bot, entseht zusammen. Jeht erst begriff ich, was der nächtliche Kampf mich gekostet hatte.
Der Kampf, den das gute und böse Prinzip in mir vorkunft batte mein Haar schneeveiß gefärbt und mich

getämpst, hatte mein Haar schneeweiß gefärbt und mich gealtert, so daß ich aussah wie ein Greis. Was nachher geschah, steht vor mir, wie ein serner, verschwommener Traum. Meine Gesühle waren ein einberschieben ber der bald erfüllte mich eine jubelnde Freude de Triumphes, und bald war ich in die hoffnungs-wseste Berzweiflung versunken. Manchmal fühlte ich ein wildes Berlangen, die Wahrheit zu gestehen, manchmal beherrschte mich nur ein einziges Gesühl: wahnsinniger daß gegen das Weih, das mich so schändlich betrogen und mich zu einem Berbrechen verleitet hatte, denn es war ein schreckliches, grauenvolles Verbrechen, dessen ich mich schuldig gemacht, das Tag und Nacht an mir nagte und mich zu Tode quälte.

Alles steht verschleiert vor meinen Bliden; nur an eins erinnere ich mich beutlich. Der Angeklagte stand blaß, doch ruhig im Gerichtssaal; mit so einem männsichen Auge sah er mich an und erwartete von mir seine

Rechtsertigung. Und im hintergrunde des Saales bemerkte ich eine große, schlanke Frauengestalt, deren todesblasses Angesicht mir zugekehrt war, als ich an ben Beugentisch trat.

Wie in weiter, weiter Entfernung vernahm ich das Echo meiner eigenen Stimme, als ich meinen Befund ablas. Ich sehe jeht noch deutlich, wie jedes meiner klaren, scharsen Worte alle Anwesenden von der Schuld des Anschaften

geklagten überzeugte, — alle, ausgenommen ihn und sie. Er sah bestürzt und ängstlich aus, während ihr Gesicht mit jeder Sekunde mohr den Ausdruck des gräßlichsten

Entfetens annahm.

Ich höre noch, wie der Obmann der Geschworenen mit erhobener Stimme sein sürchterliches "Schuldig" sprach und einen Augenblick später die Worte: "Gott sei seiner Seele gnädig!" Diesen Worten folgte ein lauter, halb von Weinen erstickter Schrei, und eine Minute später wurde eine Frau bewußtlos aus dem Saale getragen. Das werste, Gerda — sie, die einst mein Weid gewesen. Das lehte, was ich hörte war der wilde triumphierende Schrei und was ich hörte, war ber wilde, triumphierende Schrei und das wahnsinnige Lachen, das ich ausstieß, — ein fürchtersiches Lachen, das ich nie vergessen werde; dann ward alles sinster vor meinen Blicken und ich erinnere mich an

An garnichts mehr! Und jest wache ich auf und finde nich hier in einer — Frenanstalt. Hahaha! Ich — Pro-essor Hans Christensen, der berühmte Chemiker, in einer Freenanstalt! Hahaha! —

Das Kätfel liegt jett klar zutage, doch, wenn ich von ineinem Berbrechen erzähle, wird mir niemand glauben, benn ich bin ja wahnstnnig, wahnstnnig!



Wir bemerken nie, wenn man und gu lieben beinnt, aber immer wann die Liebe beginnt — aufzu-Grent



#### Chronisch kalte füse.

Chronisch kalte Füße gehen gewöhnlich mit inneren Krankheiten einher, mögen diese bereits voll ausgebildet ober noch in der Entwickelung begriffen sein. Meist sind sie die Ursache, bisweilen aber auch die Wirkung solcher Krankheiten. Gleichwohl wird sach immer nur zu den besouwiten wenn zuch nach so solchen aber unwerselberden. quemsten, wenn auch noch so falschen oder unzureichenden Auskunftsmitteln geschritten: dice ober gar doppelte wolstene Strümpfe, warme Schuhe, starkes Heizen der Zimmer, Wärmflaschen u. f. w. Diese Mittel können aber die Füße nur für den Augenblick erwärmen, nie aber für die Dauer warm halten. Nur wenn wir die Ursachen ber talten Guge beseitigen, so tann uns auch geholfen werben. Diese find nun:

1. Mangel an Bewegung ber unteren Körperteile. Durch die Bewegung wird das Blut rasch, ohne dieselbe nur langsam weiter befördert. Tätige Füße werden daher gut, untätige mangelhaft ernährt und erwärmt. Während Briefträger, sleißige Turner, Soldaten fast stets warme Füße haben, sind Gelehrte, Beamte oder Schreiber, Schneider und Näherinnen, sowie bequeme reiche Leute, welche gustahren statt auszugehen ban falten Füßen ge-

welche ausfahren, statt auszugehen, von kalten Füßen ge-plagt, trop warmer Fußbelleidung, Leppichen u. s. w. 2. Enges Schuhwerk. Der Druck der Fußbekleidung auf alle Leile des Fußes preßt diesen ungebührlich zu-sammen, so daß derselbe im Laufe der Jahre mehr oder weniger verkrüppelt und schon hierdurch der Blutlauf gehemmt ist. Durch den Druck verengern sich die Blut-gehemmt ist. Durch den Druck verengern sich die Blut-gefäße auch hauern können alle auch wenn der Druck gefäße auch bauernd, können alle, auch wenn ber Drud aufhört, wie beim Schlafengehen nur wenig Blut aufnehmen. Da nun bas Blut ber Träger ber Körperwärme ift und nur da volle Körperwärme entwickelt, wo es sich rasch und unbehindert verbreiten kann, so erklärt sich das Kaltsein der Füße in engen Schuhen von selbst. Wir sollten deshalb — da die Sitte einmal Fußbekleidung verlangt — vollkommen weites und bequemes, aber auch weiches Schuhwert tragen, bas die Fuge nirgends einichnürt wber preßt.

3. Entziehung von Licht, Luft und Wasser. Unsere Füße sind in beständiges Tunkel gehüllt; wir "schüßen" sie sorschlicht von der Luft, und doch sind das Sonnenlicht und die freie Luft allen Lebewesen, mit Ausnahme der allerniedrigsten Tier- und Pflanzengattungen, unentbehrliche Lebenselemente. Gewähren wir daher edenfalls den Füßen ihr Anrecht auf Licht. Luft und Baffer.

Wer an dronischen talten Füßen leidet, sollte bes-halb in ben Sommermonaten möglichst oft Abreibungen bornehmen und die Füße der Einwirfung von Luft und Licht aussetzen.

#### Etwas über Schonheitspflege.

Als eines ber hauptsächlichsten Konservierungsmittel ber Schönheit und Elastizität ber haut ist die Gewohnheit, ber warmen Waschung ein kaltes Rachspülen folgen zu lassen, und die Borsicht zu beachten, nach jedem Waschen die Haufen, und die Borsicht zu beachten, nach jedem Waschen die Hauf zu reiben und es danm zu vermeiden, den Deint soglich der freien Lust auszusehen. Den Schmuck des Haares sollte man sich stets zu bewahren suchen. Künftliche Mittel pflegen nicht viel zu helfen, oft schaden sie sogar; eine sorgfältige und natur-gemäße Pflege bagegen bleibt nie unbelohnt. Fleißiges Kämmen und Bürsten ist erste Bedingung; ebenso Waschen Rämmen und Bürsten ist erste Bedingung; ebenso Waschen des Haarbodens. Geschieht letteres regelmäßig alle vier Wochen, so genügt es vollständig. Dazu nimmt man lauwarmes Wasser, seist den Kopf sanst aber gründlich mit Teerseise ein und spült erst mit sauem, dann kaltem Wasser die Seise vollständig ab. Das Haar trocknet man mit setnen weichen Tückern und vermeidet nach dem Trocknen sede Zugluft. Eine schöne, schmale Scheitelabteilung erhält man sich am längsten durch österes Verlegen der Scheitels linie, um eine Wenigkeit nach rechts oder links.